

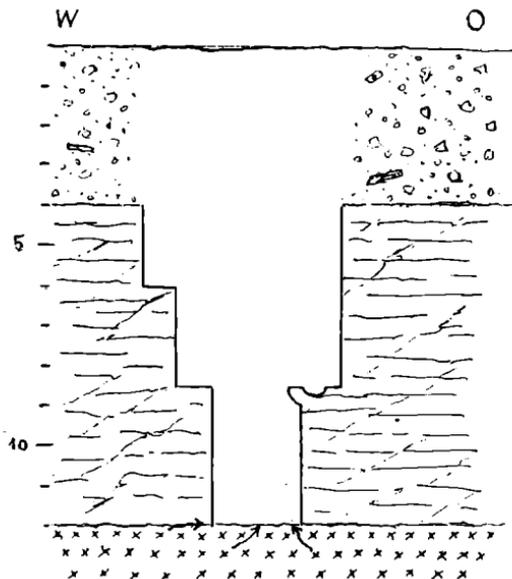
Zur Aufdeckung des „Hohenstaufenbades“ in Wildbad (Württemberg).

Von Dr. techn. J. Knett, Stadtgeologen in Karlsbad.

Kürzlich ging mir aus Bekanntenkreisen das Mittagblatt der „Schwäbischen Kronik“ No. 59 vom 6. Februar 1905 zu, worin unter der Ueberschrift „Der neuentdeckte Urquell von Wildbad“ interessante Mitteilungen gemacht werden über die Auffindung und Blosslegung eines Badebassins aus der Hohenstaufen-, wenn nicht noch älteren

Zeit, und welches in der Folge durch die Alluvionen des Enzflusses total verschottet wurde, so dass keine Kunde mehr von der Existenz dieser Stätte berichtete.

Ich möchte zunächst versuchen — soweit die oben zitierte Notiz eine richtige Auffassung überhaupt gestattet — eine Skizze hiervon zu entwerfen, um an der Hand derselben schliesslich einige Bemerkungen allgemeiner Natur vorzubringen.



Unter einer 4 m mächtigen Decke von mit Holzstämmen und anderen Pflanzenresten durchsetztem Sand und Schotter erreichte man die Rotliegendformation und damit zugleich die eigentliche Badeanlage: einen rundlichen, 5 m weiten Aushub in anstehendem Gestein. In weiteren $4\frac{1}{2}$ m Tiefe konnte man einen ringsherum laufenden Absatz feststellen, wodurch sich der Durchmesser auf $2\frac{1}{4}$ m verjüngte; hier dürfte sich ehemals

die Holzdielung des Bades befunden haben, zumal ein oberer bankförmiger Absatz — $2\frac{1}{2}$ m darüber — ausdrücklich als nur an der Westseite vorhanden angegeben wird. Danach würde sich ein ziemlich sicherer Schluss auf die damalige Steighöhe des Thermalwassers ziehen lassen — nämlich ca. 7 m unter dem Strassenniveau, also in ziemlicher Tiefe! Hieraus könnte weiters gefolgert werden, dass das Warmwasser entweder mit anderen vorhanden gewesenen Bädern oder mit tiefer eingeschnittenen Flussalluvionen und „wilden“ d. h. ungefassten Thermalwasser-Ausbrüchen in Kommunikation stand und daher keiner höheren Spannung fähig war; die gedachte Verbindung kann noch im Granit oder an der Grenze desselben gegen seine Ueberlagerung oder in letzterer selbst gelegen sein. Ueber all diese topischen Fragen sowie noch über vielfach andere quellentechnische Momente kann nur der Augenschein an Ort und Stelle Aufschluss geben.

Wenn die durch die jetzigen Aufgrabungen blossgelegte Badetherme solcherart in stagnierendem, höchstens gaswallendem Zustande benutzt wurde — von einem Ab- oder Ueberlauf findet sich in dem Zeitungsaufsatz keine Andeutung — dann wird vielleicht der an der östlichen Seite belassene, „kancelartige Vorsprung mit seiner wannenförmigen Aushöhlung“ zur ersten Aufnahme von Schmutzwasser während der Reinigung des Bretterbodens oder überhaupt als Schöpfmulde aufzufassen sein, aus der Zeit der einstigen Quellteufungsarbeiten, obzwar die Oberkante dieses Absatzes noch sehr hoch ($3\frac{1}{2}$ m) über dem Quellursprung, bzw. anstehenden Granit gelegen ist, der zugleich die Sohle der ganzen Anlage bildet. Man könnte sich sehr wohl vorstellen, dass Wassereimer mittels Seile empor gezogen und an jener Stelle ausgeleert wurden, von welchem Punkte aus allerdings ein freier Ablauf ermöglicht gewesen sein musste.

Ich hatte bei Aufdeckung alter Bäder bereits mehrmals Gelegenheit, ähnliche Einrichtungen zu sehen, wodurch ein unterer Abzug des gebrauchten Badewassers, kurz eine Entleerung ermöglicht werden sollte; Nischen oder Mulden an den Rändern der Bassins bezeichnen in den meisten Fällen die betreffenden Anfangspunkte.

Nun zum eigentlichen Zweck vorliegender Zeilen. Am Schlusse des angezogenen Artikels wird dem Bedauern Ausdruck verliehen, dass es nicht möglich sei, diese alte Badeanlage in natura offen zu erhalten, da die Stelle inmitten der Strasse und dann so tief unter dem Wasserstand der heutigen Bäder gelegen sei, dass dieser eine Senkung erfahren und die Bäder hierdurch trocken gelegt würden. Man will sich daher mit einem naturgetreuen Modell begnügen.

Ohne mich nun in diese Angelegenheit als Fremder einmengen zu wollen, möchte ich mir nur mit Rücksicht darauf, dass der Frage nach Erhaltung einer derartigen historischen Stätte immerhin auch eine allgemeine Seite zukommt — für den vorliegenden Fall dürfte meine Anregung wohl schon zu spät kommen — die Bemerkung erlauben, dass triftige Gründe gegen ein solches Bestreben kaum irgendwo

vorhanden sein können, namentlich wenn darüber keine Baulichkeiten bestehen oder geplant sind. Die bautechnische Seite hier ohne weiteres übergehend — es dürfte kaum besondere Schwierigkeiten bieten, ein Loch von 5 m Durchmesser mit Balken oder Traversen und Tonnengewölben zu überdecken und bis zum Strassenniveau aufzuschütten — möchte ich hier insbesondere hervorheben, dass noch viel weniger die hydrologische bezw. quellentechnische Seite bedenklicher Natur ist, vorausgesetzt, dass zweckentsprechende Mittel in Anwendung kommen.

Wird die ganze Innenwand der alten Anlage mit einer — aber wirklich dichtenden — Zementschichte versehen und geschliffen, um einerseits kaltes Grundwasser abzuwehren, anderseits auch seitliches Zusitzen von Thermalwasser zu verhindern, dann bedarf es nur einer Fassung der an der Sohle des alten Bades mit 34° C. entspringenden Therme und Abdichtung der Sohle durch eine Zementschichte. Nach dem Erhärten des Verdichtungsmittels kann dann die Fassungsstelle entweder überhaupt gänzlich verschlossen und das Warmwasser solcher Art auf natürlichen Wegen den anderen Badethermen zugeführt werden oder aber durch eine über der Fassung aufgesetzte Steigröhre gewisser Innen- und Höhendimension die notwendige Spannung erzielt, ja auf diese Weise sogar die altverwendete Therme heute noch der Benutzung an anderer Stelle zugeführt werden. Keineswegs bietet ein solches Problem besondere quellentechnische Schwierigkeiten, wie ich aus analogen Fällen aus der Praxis versichern kann. Jeder Quellraum lässt sich, vorausgesetzt, dass man über die entsprechenden Erfahrungen und Kunstgriffe verfügt, total abdichten, trocken und zugänglich erhalten. Benachbarte Quellen werden in ihrer Ergiebigkeit hierdurch nur verbessert, während die einfache Ausschüttung eines Quellaufschlusses bekanntlich keine rationelle Methode darstellt, um Nachbarquellen zu sichern. Es ist anzunehmen, dass die in Wildbad tätigen Fachleute mindestens eine Lettenverstampfung in Vorschlag und Ausführung brachten.
